

# Zürich

## Betreiber dringend gesucht

**Kurzfristige Ausschreibung für Impfzentren** In vier bis sechs grossen Hallen im Kanton soll die breite Bevölkerung gegen Corona immunisiert werden. Ärzte und Apotheker zweifeln am Erfolg dieser Lösung.

Susanne Andereg, Anielle Peterhans und Pascal Unternährer

Seit Montag werden Seniorinnen und Senioren in einem Zelt in der Zürcher City gegen Corona geimpft. Noch sind es täglich nur knapp 600 Personen, weil es an Impfstoff mangelt. Dies müsste sich aber in den nächsten Wochen ändern. Und möglichst bald sollte auch die breite Masse zu ihrer Injektion kommen. Dafür braucht es grössere Anlagen.

Lange hörte man nichts, doch jetzt kommt Bewegung in die Sache. Der Pandemiestab des Kantons sucht Betreiber für vier Impfzentren. Dass es eilt, zeigt der Zeitpunkt der Ausschreibung: Am Silvesternachmittag um 16.44 Uhr verschickte die Gesundheitsdirektion (GD) eine E-Mail mit den Unterlagen an diverse Player des Gesundheitswesens – unter ihnen Spitäler, aber auch private Infrastrukturanbieter.

### Enger Zeitplan

Bemerkenswert ist der Zeitplan. Wer das Impfzentrum für die Stadt Zürich und den Bezirk Dietikon betreiben will, muss imstande sein, die komplette Infrastruktur samt Notfallzimmer, WC und Minus-70-Grad-Kühlschränken sowie das Personal für 4000 Impfungen am Tag während sechs Monaten inklusive «Betreuungskapazitäten in den gängigen Fremdsprachen» zu stellen – ab Februar. Benötigt wird auch eine Poliklinikbewilligung. Eingabefrist: 8. Januar, 18 Uhr.

Potenzielle Betreiber der anderen Impfzentren müssen ihre Unterlagen bis 15. Januar einschicken. Die grösste Impfregion ist Winterthur/See/Oberland, für die eine Kapazität von mindestens 3000 Impfungen am Tag verlangt wird. In der Region Unterland/Weinland müssen 2000 Injektionen möglich sein, in der Region Affoltern/Horgen 1000 Einstiche. Dies ab April bis Juli.

In den Zentren geimpft werden sollen gesunde 20- bis 64-Jährige. Die GD rechnet in dieser Altersgruppe mit einer Impfereitschaft von 65 Prozent, was bis August 1,2 Millionen Injektionen für 600'000 Menschen bedeutet.

Die Aufträge für die Zentren vergibt der Kanton am 22. Januar.

### Gemeinden überrumpelt

In den Gemeinden fühlen sich nicht wenige überrumpelt. Der Oberriedner Gemeindepräsident Martin Arnold (SVP) hat als Gesundheitsreferent im Gemeindepräsidentenverband am 4. Januar vom Schreiben der GD erfahren und sagt: «Etwas mehr Vorlaufzeit wäre charmant gewesen.» Er nahm Kontakt mit dem See-Spital auf, das ebenfalls kurzfristig mit der Situation konfrontiert wurde und sich mit dem Spital Affoltern kurzschloss. Und er fing an, sich mit den Gemeinden zu koordinieren. Auf seiner Liste standen auch Hausärzte, Spitex, Samariterverein und Zivilschutz.

Sehr schnell hat auch Winterthur reagiert. Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) hat über Umwege vom Brief erfahren. Nun prüft die Stadt zusammen mit dem Kantonsspital, dem Medizinanbieter Medbase und weite-



Der Nächste bitte! Dieses Frühjahr soll auch im Kanton Zürich im grossen Stil geimpft werden, so wie hier in Potsdam (D). Foto: Getty Images



**«Ich würde es als Unternehmer nicht wagen, ein solches Zentrum aufzubauen und zu betreiben.»**

Lorenz Schmid  
Apothekerpräsident

ren Partnern, ein Angebot einzureichen. Galladé mag sich nicht ärgern über die Hauruckübung: «Es geht nun darum, möglichst rasch ein funktionierendes System zur Pandemiebekämpfung

bereitzustellen.» Die Lokalität ist noch unklar. Infrage kämen wohl die Eulachhallen oder das Gebiet Teuchelweiher. Galladé regt an, in «seiner» grossflächigen Region die Möglichkeit weiterer Impfzentren ins Auge zu fassen.

Diese Anregung fällt auf fruchtbaren Boden. Ein oder gar zwei weitere Zentren seien denkbar, sagt Markus Näf, kantonalen Projektleiter Impfen. Etwa am rechten Seeufer oder im Oberland.

### Ruf nach privaten Anbietern

Ein logischer Standort wäre auch Bülach, das ein Spital hat und eine Stadthalle. Laut Mark Eberli (EVP) ist die Stadt Anfang Woche von einem privaten Anbieter kontaktiert worden. Für den Stadtpräsidenten ist klar, dass Private das Impfzentrum betreiben müssen. Über die Kurzfristigkeit sagt Eberli schmunzelnd: «Planung ist in diesen Zeiten schwierig.

Zürich war von Anfang an gesetzt als Standort. Das Stadtspital Waid und Triemli unterstützte den Kanton konzeptionell, sagt Gesundheitsvorsteher Andreas Hauri (GLP). Er begrüsst es, dass der Kanton einen Betreiber sucht. Das

Stadtspital werde das Impfzentrum «soweit möglich» mit Gesundheitspersonal unterstützen.

Gemäss dem kantonalen Projektleiter Markus Näf steht die Messe als Standort im Vordergrund. Der Betreiber muss imstande sein, den Betrieb im Februar innert wenigen Tagen hochzufahren, falls unerwartet mehr Impfstoff geliefert würde. Geimpft würde das Gesundheitspersonal, das nicht in seiner

Institution geimpft werden konnte. Neben Winterthur seien die anderen Standorte offen.

Näf stellt in Abrede, dass die Behörden von der schnellen Genehmigung eines Impfstoffs überrascht wurden. «Die rasche Zulassung ist erfreulich», sagt er. Genau für diesen Fall habe man das Impfzentrum im Stadtzentrum aufgebaut. Auch sei nicht klar gewesen, ob man schon zu Beginn des Impfprojekts auf

Grosszentren setze und dass man eine Ausschreibung durchführe.

Es seien Anbieter auf den Kanton zugekommen, worauf man bei der Freihandvergabe «aus Transparenzgründen» weitere Kandidaten anfragte. Es ist aber offensichtlich: Betreiber stehen bereit, wenn auch nicht immer mit Standort. Nicht ausgeschlossen ist gemäss Näf, dass der Kanton ein Zentrum selber betreibt.

Diese Aussagen ärgern Martin Arnold aus Oberrieden. «Wenn es eine Pro-forma-Ausschreibung war, hätte dies deklariert werden müssen. Das hätte einigen Leuten viel Arbeit erspart.» Er nennt die Vorgehensweise des Kantons «unter aller Kanone». Nicht vorbereitete Anbieter hätten wegen der kurzen Fristen keine Chance.

Ärzte und Apotheker beurteilen die Zentren-Strategie kritisch. Die Praxen wollen Ende Januar mit Impfen beginnen. «Sobald der Impfstoff von Moderna in genügender Menge zur Verfügung steht, werden vor allem die Hausärztinnen und Hausärzte sowie die Apotheker impfen», sagt Ärztepräsident Josef Widler. «Die Impfzentren werden dann weniger wichtig sein.»

Apothekerpräsident Lorenz Schmid schätzt, dass höchstens 30 Prozent der Bevölkerung impfwillig sind und in ein Zentrum gehen. «Beim Rest braucht es Überzeugungsarbeit und Vertrauen. Dies können die Ärzte und Apotheker besser leisten.» Braucht es die grossen Zentren überhaupt? Schmid sagt es diplomatisch: «Ich würde es als Unternehmer nicht wagen, ein solches Zentrum aufzubauen und zu betreiben.»

### Kanton kontert Skepsis

Markus Näf unterstützt die Hausarzlösung für Risikopersonen. Er ist aber überzeugt, dass es die Zentren mit der Kapazität von täglich Tausenden Impfungen braucht, um die Bevölkerung im angestrebten Zeitraum zu impfen.

Das finanzielle Risiko tragen die Betreiber. Der Kanton zahlt ihnen 14.50 Franken pro Impfvorgang. «Das ist ein Zielwert», sagt Näf. Ob auch mit diesem offeriert wird, werde die Ausschreibung zeigen. Näf erinnert daran, dass es in der Apotheke, Stand heute, ein Arztrezept braucht. Eine Lösung ohne sei aber in Diskussion.

Die Apotheker haben sehr wohl vor zu impfen. Bis Mitte Februar werden 200 bis 300 Pharmassistentinnen eine entsprechende Weiterbildung abschliessen.

### Das Personalproblem

Für die Impfzentren dürfte es schwierig werden, medizinisches Personal zu finden. Die Spitäler, die als Betreiber infrage kommen, sehen sich dazu nicht in der Lage, wie Ronald Alder vom Verband Zürcher Krankenhäuser sagt: «Grosse Impfzentren brauchen viel Personal, das die Spitäler nicht haben.» Sie wären aber bereit, kleinere dezentrale Impfzentren zu betreiben, sagt Alder.

Eine Lösung für nicht medizinisches Hilfspersonal hat Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh (FDP) auf Lager. Sie schlägt gemäss den Zürcher Regionalzeitungen vor, für die Impfzentren Stellensuchende zu rekrutieren.

### Die vier Impfregionen im Kanton Zürich



Grafik: sip, niz / Quelle: Gesundheitsdirektion Kanton Zürich

### So machen es Basel und Bern

Der Bund machte den Kantonen keine Vorgaben zur Impforganisation, erklärt Tobias Bär von der Konferenz der Gesundheitsdirektoren. Bern und Basel-Stadt projektierten ihre Impfzentren ohne Ausschreibung.

Basel habe schon im September eine Projektgruppe unter Leitung der Kantonsapothekerin gegründet, sagt Sprecherin Anne Tschudin. Man einigte sich schnell auf die Messe. Diese liegt zentral und ist aufgrund des Veranstaltungsverbots frei verfügbar. Basel hat die Firma Meconex mit dem Betrieb des Zentrums beauftragt.

Die Firma ist spezialisiert auf ambulante medizinische Grundversorgung. «Wir stützen uns auf das Epidemienetz als gesetzliche Grundlage. Bei Ausnahmesituationen muss es schnell gehen», begründet Tschudin den Verzicht auf eine Ausschreibung. Laut Meconex-CEO Heidi Zbinden läuft das Zentrum, das bereits in Betrieb ist, gut.

Personal rekrutiert der Dienstleister mithilfe einer Partnerorganisation. Meconex sei interessiert an Aufträgen in anderen Kantonen und habe Anfragen erhalten, sagt Zbinden. Präziser will sie

nicht werden. Nur so viel: «Meconex hat von der Ausschreibung der Zürcher Gesundheitsdirektion erfahren.» In Basel stand das funktionstüchtige Impfzentrum in vier Wochen. «Es kann unter Hochdruck sehr schnell gehen.»

Der Kanton Bern habe Mitte Oktober mit der Impfplanung angefangen, sagt Sprecher Gundert Giebel. «Alle fünf Standorte haben wir über Kontakte gefunden, die wir sonst schon pflegen – mit Spitälern etwa.» Das kantonale Impfzentrum wird im M-Parc im Berner Wankdorf eingerichtet. Die Eventfirma Evenjo

betreibt es und sichert die Logistik. «Evenjo und zahlreiche andere Eventorganisationen haben sich bereits vor einigen Monaten bei uns gemeldet und ihre Hilfe angeboten», so Giebel.

Für die Rekrutierung des Personals arbeitet Bern mit der Ärztesgesellschaft zusammen und stützt sich auf eine kantonale Online-Meldeplattform. Giebel sagt zuversichtlich: «Da gibt es über 400 Personen, die helfen können. Die Spitalregionen leisten ebenfalls einen Zusatzeffort für die Betreuung der regionalen Impfzentren.» (anp)